

LIEDERABEND

**ANNA LUCIA
RICHTER
AMMIEL
BUSHAKEVITZ**

15. Juni 2021

PROGRAMM

GUSTAV MAHLER 1860–1911

Lob des hohen Verstandes
Wer hat dies Liedlein erdacht
Rheinlegendchen
Urlicht

HUGO WOLF 1860–1903

Begegnung
Blumengruß
Gleich und Gleich
Abendbilder
Fußreise
Verborgeneheit

PAUSE

FRANZ SCHUBERT 1797–1828

Impromptu Ges-Dur D 899 op. 90 Nr. 3

Romanze aus *Rosamunde* D 797
Gretchen am Spinnrade D 118
Wiegenlied D 498
Der Wanderer an den Mond D 870
An den Mond D 259
Abschied D 475

DIE KÜNSTLER*INNEN

ANNA LUCIA RICHTER Mezzosopran
AMMIEL BUSHAKEVITZ Klavier

LIEDTEXTE

GUSTAV MAHLER

LOB DES HOHEN VERSTANDES

Einstmals in einem tiefen Tal
Kuckuck und Nachtigall
Täten ein Wett' anschlagen:
Zu singen um das Meisterstück,
Gewinn' es Kunst, gewinn' es Glück:
Dank soll er davon tragen.

Der Kuckuck sprach: »So dir's gefällt,
Hab' ich den Richter wählt«,
Und tät gleich den Esel ernennen.
»Denn weil er hat zwei Ohren groß,
So kann er hören desto bos
Und, was recht ist, kennen!«

Sie flogen vor den Richter bald.
Wie dem die Sache ward erzählt,
Schuf er, sie sollten singen.
Die Nachtigall sang lieblich aus!
Der Esel sprach: »Du machst mir's
kraus!
Du machst mir's kraus! I-ja! I-ja!
Ich kann's in Kopf nicht bringen!«

Der Kuckuck drauf fing an geschwind
Sein Sang durch Terz und Quart und
Quint.
Dem Esel g'fiels, er sprach nur
»Wart! Wart! Wart! Dein Urteil will ich
sprechen,
Wohl sungen hast du, Nachtigall!
Aber Kuckuck, singst gut Choral!

Und hältst den Takt fein innen!
Das sprech' ich nach mein' hoh'n
Verstand!
Und kost' es gleich ein ganzes Land,
So lass ich's dich gewinnen!«

WER HAT DIES LIEBLEIN ERDACHT?

Dort oben am Berg in dem hohen Haus,
Da guckt ein fein's lieb's Mädel heraus,
Es ist nicht dort daheime,
Es ist des Wirts sein Töchterlein,
Es wohnt auf grüner Heide.

»Mein Herze ist wund,
komm Schätzchen mach's gesund!
Dein schwarzbraune Äuglein,
Die haben mich verwundet!

Dein rosiger Mund
Macht Herzen gesund.
Macht Jugend verständig,
Macht Tote lebendig,
Macht Kranke gesund.«

Wer hat denn das schöne Liedlein
erdacht?
Es haben's drei Gäns übers Wasser
gebracht,
Zwei graue und eine weiße;
Und wer das Liedlein nicht singen kann,
Dem wollen sie es pfeifen.

RHEINLEGENDCHEN

Bald gras ich am Neckar, bald gras ich
am Rhein;
Bald hab' ich ein Schätzel, bald bin ich
allein!
Was hilft mir das Grasen, wenn d' Sichel
nicht schneid't!
Was hilft mir ein Schätzel, wenn's bei
mir nicht bleibt.

So soll ich denn grasen am Neckar, am
Rhein,
So werf ich mein goldenes Ringlein
hinein.
Es fließet im Neckar und fließet im
Rhein,
Soll schwimmen hinunter ins Meer tief
hinein.

Und schwimmt es, das Ringlein, so frisst
es ein Fisch!
Das Fischlein tät kommen auf's König
sein Tisch!
Der König tät fragen, wem's Ringlein
sollt sein?
Da tät mein Schatz sagen: das Ringlein
g'hört mein.

Mein Schätzlein tät springen bergauf
und bergein,
Tät mir wiederum bringen das Goldring-
lein mein!
Kannst grasen am Neckar, kannst grasen
am Rhein,
Wirf du mir nur immer dein Ringlein
hinein!

URLICHT

O Röschen rot,
Der Mensch liegt in größter Not,
Der Mensch liegt in größter Pein,
Je lieber möchte' ich im Himmel sein.
Da kam ich auf einem breiten Weg,
Da kam ein Engelein und wollt' mich
abweisen.
Ach nein, ich ließ mich nicht abweisen!
Ich bin von Gott und will wieder zu
Gott,
Der liebe Gott wird mir ein Lichtchen
geben,
Wird leuchten mir bis in das ewig selig'
Leben!

Volkslieder aus *Des Knaben Wunderhorn*

HUGO WOLF

BEGEGNUNG

Was doch heut Nacht ein Sturm
gewesen,
Bis erst der Morgen sich geregt!
Wie hat der ungebetne Besen
Kamin und Gassen ausgefegt!

Da kommt ein Mädchen schon die
Straßen,
Das halb verschüchtert um sich sieht;
Wie Rosen, die der Wind zerblasen,
So unstet ihr Gesichtchen glüht.

Ein schöner Bursch tritt ihr entgegen,
Er will ihr voll Entzücken nahn:
Wie sehn sich freudig und verlegen
Die ungewohnten Schelme an!

Er scheint zu fragen, ob das Liebchen
Die Zöpfe schon zurecht gemacht,
Die heute Nacht im offenen Stübchen
Ein Sturm in Unordnung gebracht.

Der Bursche träumt noch von den
Küssen,
Die ihm das süße Kind getauscht,
Er steht, von Anmut hingerissen,
Derweil sie um die Ecke rauscht.

Text: Eduard Mörike

BLUMENGRUSS

Der Strauß, den ich gepflücket,
Grüße dich viel tausendmal!
Ich habe mich oft gebücket,
Ach, wohl eintausendmal,
Und ihn ans Herz gedrückt
Wie hunderttausendmal!

Text: Johann Wolfgang von Goethe

GLEICH UND GLEICH

Ein Blumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh gesprosset
In lieblichem Flor;
Da kam ein Bienchen
Und naschte fein: –
Die müssen wohl beide
Für einander sein.

Text: Johann Wolfgang von Goethe

ABENDBILDER

1. Friedlicher Abend

Friedlicher Abend senkt sich aufs
Gefilde;
Sanft entschlummert Natur, um ihre
Züge
Schwebt der Dämmerung zarte
Verhüllung, und sie
Lächelt die Holde;

Lächelt, ein schlummernd Kind in Vaters
Armen,
Der voll Liebe zu ihr sich neigt, sein
göttlich
Auge weilt auf ihr, und es weht sein
Odem
Über ihr Antlitz

2. Schon zerfließt das ferne Gebirg

Schon zerfließt das ferne Gebirg mit
Wolken
In ein Meer; den Wogen entsteigt der
Mond, er
Grüßt die Flur, entgegen ihm grüßt das
schönste
Lied Philomelens.

Aus dem Blütenstrauche, der um das
Plätzchen
Zarter Liebe heimlichend sich
verschlinget:
Mirzi horcht am Busen des Jünglings
ihrem
Zaubergeföle.

Dort am Hügel weiden die Schafe beider
Traulichen Gemenges in einer Herde,
Ihre Glöcklein stimmen so lieblich ein
zu
Frohen Akkorden.

3. Stille wird's im Walde

Stille wird's im Walde; die lieben kleinen
Sänger prüfen schaukelnd den Ast, der
durch die
Nacht dem neuen Fluge sie trägt, den
neuen
Liedern entgegen.

Bald versinkt die Sonne; des Waldes
Riesen
Heben höher sich in die Lüfte, um noch
Mit des Abends flüchtigen Rosen sich ihr
Haupt zu bekränzen.

Schon verstummt die Matte; den satten
Rindern
Selten nur enthält das Geglock am
Halse,
Und es pflückt der wählende Zahn nur
lässig
Dunklere Gräser.

Und dort blickt der schuldlos Hirt der
Sonne
Sinnend nach; dem Sinnenden jetzt
entfallen
Flöt und Stab, es falten die Hände sich
zum
Stillen Gebete.

Text: Nikolaus Lenau

FUSSREISE

Am frischgeschnittenen Wanderstab,
Wenn ich in der Frühe
So durch Wälder ziehe,
Hügel auf und ab:

Dann, wie's Vöglein im Laube
Singet und sich rührt,
Oder wie die gold'ne Traube
Wonnegeister spürt
In der ersten Morgensonne:

So fühlt auch mein alter, lieber
Adam Herbst und Frühlingsfieber,
Gottbeherzte,
Nie verscherzte
Erstlings Paradieseswonne.

Also bist du nicht so schlimm, o alter
Adam, wie die strengen Lehrer sagen;
Liebst und lobst du immer doch,
Singst und preisest immer noch,
Wie an ewig neuen Schöpfungstagen,
Deinen lieben Schöpfer und Erhalter.

Möcht' es dieser geben
Und mein ganzes Leben
Wär' im leichten Wanderschweiße
Eine solche Morgenreise!

Text: Eduard Mörike

VERBORGENHEIT

Lass, o Welt, o lass mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Lasst dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Was ich traure, weiß ich nicht,
Es ist unbekanntes Wehe;
Immerdar durch Tränen sehe
Ich der Sonne liebes Licht.

Oft bin ich mir kaum bewusst,
Und die helle Freude zücket
Durch die Schwere, so mich drückt,
Woniglich in meiner Brust.

Lass, o Welt, o lass mich sein!
Locket nicht mit Liebesgaben,
Lasst dies Herz alleine haben
Seine Wonne, seine Pein!

Text: Eduard Mörike

FRANZ SCHUBERT

ROMANZE AUS »ROSAMUNDE«

Der Vollmond strahlt auf Bergeshöh'n,
Wie hab' ich dich vermisst,
Du süßes Herz, es ist so schön
Wenn treu die Treue küsst.

Was frommt des Maien holde Zier?
Du warst mein Frühlingsstrahl,
Licht meiner Nacht, o, lächle mir
Im Tode noch einmal.

Sie trat hinein, beim Vollmondsschein,
Sie blickte himmelwärts,
»Im Leben fern, im Tode dein.«
Und sanft brach Herz an Herz.

Text: Wilhelmine Christiane von Chézy

GRETCHEN AM SPINNRADE

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

Und seiner Rede
Zauberfluss,
Sein Händedruck,
Und ach sein Kuss!

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin.
Ach dürft ich fassen
Und halten ihn!

Und küssen ihn
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

Text: Johann Wolfgang von Goethe

WIEGENLIED

Schlafe, schlafe, holder, süßer Knabe,
Leise wiegt dich deiner Mutter Hand;
Sanfte Ruhe, milde Labe
Bringt dir schwebend dieses
Wiegenband.

Schlafe, schlafe in dem süßen Grabe,
Noch beschützt dich deiner Mutter Arm.
Alle Wünsche, alle Habe
Fasst sie liebend, alle liebwarm.

Schlafe, schlafe in der Flaumen Schoße,
Noch umtönt dich lauter Liebeston;
Eine Lilie, eine Rose,
Nach dem Schlafe werd' sie dir zum
Lohn.

Text: Anonym

DER WANDERER AN DEN MOND

Ich auf der Erd', am Himmel du,
Wir wandern beide rüstig zu:
Ich ernst und trüb, du mild und rein,
Was mag der Unterschied wohl sein?

Ich wandre fremd von Land zu Land,
So heimatlos, so unbekannt;
Bergauf, bergab, waldein, waldaus,
Doch bin ich nirgend – ach! – zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab
Aus Westens Wieg' in Ostens Grab,
Wallst länderein und länderaus,
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos ausgespannt,
Ist dein geliebtes Heimatland:
O glücklich, wer wohin er geht,
Doch auf der Heimat Boden steht!

Text: Johann Gabriel Seidl

AN DEN MOND

Füllest wieder Busch und Tal
Still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz;

Breitest über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Über mein Geschick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh- und trüber Zeit,
Wandle zwischen Freud' und Schmerz
In der Einsamkeit.

Fließe, fließe, lieber Fluss!
Nimmer werd' ich froh,
So verrauschte Scherz und Kuss,
Und die Treue so.

Rausche, Fluss, das Thal entlang,
Ohne Rast Ruh,
Rausche, flüstre meinem Sang
Melodien zu,

Wenn du in der Winternacht
Wütend überschwillst,
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knospen quillst.

Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Hass verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt,

Was, von Menschen nicht gewusst
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

Text: Johann Wolfgang von Goethe

ABSCHIED

Über die Berge zieht ihr fort,
Kommt an manchen grünen Ort;
Muss zurücke ganz allein,
Lebet wohl! es muss so sein.
Scheiden, meiden was man liebt,
Ach wie wird das Herz betrübt!
O Seenspiegel, Wald und Hügel schwin-
den all;
Hör' verschwimmen eurer Stimmen
Wiederhall.
Lebt wohl! klingt klagevoll,
Ach wie wird das Herz betrübt.
Scheiden, meiden was man liebt;
Lebt wohl! klingt klagevoll.

Text: Johann Mayrhofer

IMPRESSUM

Oper Frankfurt 2020/21 **HERAUSGEBER** Bernd Loebe **REDAKTION** Dramaturgie
BILDNACHWEIS Kaupo Kikkas

Oper Frankfurt ist eine Sparte der Städtischen Bühnen Frankfurt am Main GmbH
GESCHÄFTSFÜHRER Bernd Loebe, Anselm Weber **AUFSICHTSRATSVORSITZENDE** Dr. Ina Hartwig
HRB-NR. 52240 beim Amtsgericht Frankfurt am Main **STEUERNUMMER** 047 250 38165